

# Ganzheitliche Mission

René Padilla, Lausanne Occasional Papers

Es herrscht Konsens unter den evangelikalen Christen in der ganzen Welt, dass die Kirche ihrem Wesen nach missionarisch ist. Aber was bedeutet das? Wie kann die Mission der Kirche definiert werden? Was alles schliesst Mission ein? Kann Mission umschrieben werden als das Bestreben, über kulturelle Grenzen hinweg das Evangelium zu verkünden mit dem Ziel, dort Gemeinden zu gründen? Ist Mission dasselbe wie Evangelisation, verstanden als „die Proklamation des historischen, biblischen Jesus Christus als Retter und Herr, mit der Absicht, Menschen dazu zu bewegen, sich ihm zuzuwenden und mit Gott versöhnt zu werden“<sup>1</sup>? Oder sollte Mission gleichgesetzt werden mit sozialer Veränderung, die durch Gottes Eingreifen in die Geschichte durch menschliches Handeln passiert, mit oder ohne Kirche; eine Meinung, die oft in ökumenischen Kreisen vertreten wird?

Es ist nicht möglich, diese Fragen im Rahmen dieses Artikels zu beantworten. Ich möchte jedoch erklären, was ganzheitliche Mission meint und dieses wichtige Konzept an praktischen Beispielen illustrieren. Dieses Konzept erfreut sich seit dem Internationalen Missionskongress in Lausanne im Jahr 1974 wachsender Akzeptanz bei den Evangelikalen, vor allem in der Zwei-Drittel Welt.

## Was ist ganzheitliche Mission?

In gewisser Hinsicht beabsichtigt das Adjektiv „ganzheitlich“ nur eine Korrektur gegenüber einem einseitigen Verständnis von Mission, das entweder die vertikale oder die horizontale Dimension überbetont. Der Wunsch, beide Dimensionen in einer biblischen Synthese zusammenzubringen, wurde von W.A. Visser t’Hooft in der Eröffnungsrede an der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen von 1968 in Uppsala geäußert. Er sagte:

„Ich glaube, dass wir in Anbetracht der grossen Spannungen zwischen der vertikalen Interpretation des Evangeliums, als einer Botschaft, in der es um Gottes rettendes Handeln im Leben von einzelnen Menschen geht und der horizontalen Interpretation des Evangeliums, die die menschlichen Beziehungen in der Welt im Blick hat, aufhören müssen, uns ständig von einem Extrem zum andern zu bewegen. Dieses Hin und Her ist einer Bewegung, die die Wahrheit des Evangeliums in seiner Fülle zu erfassen sucht, unwürdig. Eine Christenheit, die die vertikale Dimension verloren hat, hat ihr Salz verloren und ist nicht nur an sich fade, sondern auch unnützlich für die Welt. Aber eine Christenheit, die ihre Sorge um die Horizontale dazu nutzt, ihrer Verantwortung für das wirkliche Leben der Menschen zu entfliehen, verleugnet damit die Inkarnation der Liebe Gottes für die Welt, die in Jesus Christus offenbar wurde.“<sup>2</sup>

Dasselbe Streben nach einer umfassenderen Sicht von Mission zeigte sich schon 1966 am Missionskongress von Wheaton. Seither wuchs es über all die Jahre in solchem Mass, dass 1974 am Lausanner Kongress im Paragraph 5 der Lausanner Verpflichtung folgende Aussage gemacht werden konnte:

Versöhnung zwischen Menschen ist nicht gleichzeitig Versöhnung mit Gott, soziale Aktion ist nicht Evangeliumsverkündigung, politische Befreiung ist nicht Heil. Dennoch bezeugen wir, dass sowohl Verkündigung als auch soziales und politisches Engagement zu unserer Pflicht als Christen gehören. Denn beide sind notwendige Ausdrucksformen unserer Lehre von Gott und den Menschen, unserer Liebe zum Nächsten und unseres Gehorsams gegenüber Jesus Christus. Die Botschaft des Heils schliesst eine Botschaft des Gerichts über jede Form der Entfremdung, Unterdrückung und Diskriminierung ein. Wir sollen uns nicht scheuen, Bosheit und Unrecht anzuprangern, wo immer sie existieren. Wenn Menschen Christus annehmen, kommen sie durch Wiedergeburt in sein Reich und müssen

---

1 Stott 1996

2 Goodall 1968, S. 317-318

versuchen, seine Gerechtigkeit nicht nur darzustellen, sondern sie inmitten einer ungerechten Welt auch auszubreiten. Das Heil, das wir für uns beanspruchen, soll uns in unserer gesamten persönlichen und sozialen Verantwortung verändern. Glaube ohne Werke ist tot.<sup>3</sup>

Eine solche Aussage macht klar, dass - wie Rodger C. Bassam aufgezeigt hat - der Lausanner Kongress „einige markante Veränderungen in der evangelikalen Missionstheologie hervorgebracht hat... indem sich der Fokus von der Evangelisation zur Mission hin ausgeweitet hat“.<sup>4</sup> Diese „markanten Veränderungen in der evangelikalen Missionstheologie“ zeigen sich auch deutlich in der Sinnesänderung, die der bekannte englische Redner und Autor John Stott zwischen dem Berliner Kongress von 1966 und dem Lausanner Kongress von 1974 durchgemacht hat. In seiner Eröffnungsrede an diesem denkwürdigen Kongress zum Thema „Die biblischen Grundlagen der Mission“<sup>5</sup> machte er geltend, dass die Mission der Kirche der Mission Gottes entspringe und deshalb dem Modell der Inkarnation von Jesus Christus folgen müsse. Er argumentierte, dass „unter Mission all das Tun zu verstehen ist, zu dem die Kirche in die Welt geschickt ist“ und definierte die Kirche als „jene, die von Jesus Christus gesandt sind, gleich wie der Sohn vom Vater gesandt ist, um sich mit den andern zu identifizieren wie er sich mit uns identifizierte“ und zu dienen wie er, „der sich selbst hingab im selbstlosen Dienst für andere“. In seiner erweiterten Fassung seiner Lausanner Rede, die 1975 unter dem Titel „Christliche Mission in der modernen Welt“ veröffentlicht wurde, bekannte Stott offen, dass er sich am Kongress von 1966 auf die Seite der vielen gestellt hatte, die – dadurch, dass in den meisten Übersetzungen des Missionsbefehls die Evangelisation betont wird – folgerten, „dass die Mission der Kirche ausschliesslich eine predigende, bekehrende und lehrende Mission sei“. Dann fügte er bei:

Heute hingegen würde ich mich anders ausdrücken. Es ist nicht nur so, dass der Missionsbefehl die Pflicht einschliesst, die Bekehrten alles zu lehren, das Jesus befohlen hatte (Matth. 28,20), und dass soziale Verantwortung zu den Dingen gehört, die Jesus befahl. Ich sehe jetzt klarer, dass die soziale und evangelistische Verantwortung nicht nur die Folge des Missionsbefehls ist, sondern dass der eigentliche Missionsbefehl selbst beides mit einschliesst. Wenn wir das nicht anerkennen, verdrehen wir die Worte Jesu und werden schuldig.<sup>6</sup>

Die Bekräftigung, dass „der eigentliche Missionsbefehl selbst so verstanden werden muss, dass er soziale und evangelistische Verantwortung gleichermassen mit einschliesst“, legt eine wirkliche Integration der vertikalen und der horizontalen Dimension der Mission nahe. Gerade dies liegt der ganzheitlichen Mission am meisten am Herzen. Dennoch wurde dieser Ansatz nicht ein wesentlicher Bestandteil der Lausanner Verpflichtung, denn Paragraph 5 wurde durch Paragraph 6 folgendermassen modifiziert: „Bei der Sendung der Gemeinde zum hingebungsvollen Dienst steht Evangelisation an erster Stelle.“<sup>7</sup> Dies unterstützt den Ansatz eines Doppelauftrags, nämlich zur Mission/ Evangelisation und zur sozialen Aktion. Im Gegensatz dazu wurde der ganzheitliche Ansatz von der Gruppe der sogenannten Radikalen Jüngerschaft und einer adhoc Gruppe von etwa 400 Teilnehmern, die sich spontan während der Versammlung trafen, bestätigt. Sie verfassten den Artikel „Theologische Folgerungen von radikaler Jüngerschaft“<sup>8</sup>. Dieser könnte als weltweit erste evangelikale Erklärung zur ganzheitlichen Mission betrachtet werden. Er bekräftigt unter anderem, dass

„es keine biblische Trennung zwischen dem gesprochenen Wort und dem fleischgewordenen Wort im Leben der Gläubigen gibt. Die Menschen werden sehen und hören und was sie sehen, muss dem entsprechen, was sie hören. Die christliche Gemeinde muss das Evangelium diskutieren und proklamieren. Sie muss es erkennbar machen in ihrem Leben als neue Gesellschaft, in ihrem aufopfernden Dienst für andere als authentischem Ausdruck von Gottes Liebe, im Entlarven und

---

3 Stott 1979, S. 24

4 Bassam 1973, S. 231

5 Douglas 1975, S. 65 - 78

6 Stott 1975, S. 23

7 Stott 1996, S. 28

8 Douglas 1975, S. 1294 - 1296

Bekämpfen aller dämonischen Kräfte, welche die Herrschaft von Jesus Christus leugnen und den Menschen ein menschenwürdiges Leben verweigern und in ihrem verantwortungsvollen und umsichtigen Haushalterschaft von Gottes Schöpfung und ihren Ressourcen.

Diese Definition von ganzheitlicher Mission, die darlegt, was die Kirche ist, sagt und tut, kann kaum verbessert werden.

Die Atmosphäre, die durch den Lausanner Kongress entstand, wurde vor allem von Mitarbeitern von Hilfs- und Entwicklungswerken als „euphorisch“ bezeichnet. Denn „jetzt konnten sie an die evangelikale Körperschaft als Familie appellieren, ohne Angst davor, als solche verschrien zu werden, die das „soziale Evangelium“ predigen oder als solche angeklagt zu werden, die „die Evangelisation gefährden“<sup>9</sup>. Es muss dennoch gesagt werden, dass der ganzheitliche Missionsansatz nach dem Lausanner Kongress in konservativen evangelikalen Kreisen unter starken Druck geriet. Deshalb löste der Weltevangelskongress, der 1980 unter dem Patronat des Lausanner Komitee für Weltevangelsation (LCWE) in Pattaya (Thailand) stattfand, bei manchen Beobachtern die Frage aus, wie ernst die Organisatoren die Aussagen des Lausanner Kongresses bezüglich der Wichtigkeit von Evangelisation und sozialer Verantwortung nahmen. Ihre Sorge drückte Waldron Scott folgendermassen aus:

Es ist unwahrscheinlich, dass das Lausanner Komitee in den 80er Jahren eine grössere Rolle spielen wird im Vorantreiben eines Evangelisationsstils, der auf einer ganzheitlichen Theologie und einer klaren Sicht für die anstehenden sozialen Probleme im christlichen Umfeld basiert. Wir werden nach anderen evangelikalen Gruppierungen suchen müssen, die in dieser Sache die Leitung übernehmen.<sup>10</sup>

Trotz allem Widerstand gegen einen ganzheitlichen Missionsansatz, fand sich die Position, die die Gruppe der Radikalen Jüngerschaft formuliert hatte, in vielen wichtigen Dokumenten der Achtziger Jahre wieder, wie etwa in den drei folgenden:

- in der „Erklärung über einfachen Lebensstil“, dem Ergebnis einer Konferenz zu diesem Thema. Diese Konferenz war von der Gruppe Theologie und Bildung des LCWE und der Abteilung Ethik und Gesellschaft der Welt-Allianz (World Evangelical Fellowship) einberufen worden und fand 1980 in Hoddesdon (England) statt
- in der „Erklärung über die Sorge um die Zukunft des LCWE“, die von etwa zweihundert Teilnehmern der Konferenz des LCWE vom Juni 1980 in Pattaya unterschrieben wurde.
- in der Erklärung über „Veränderung: Die Antwort der Kirche auf menschliche Not“, die die Ergebnisse des Welt-Allianz-Kongresses vom Juni 1983 in Wheaton (Illinois) zusammenfasst. Man mag anderer Meinung sein als David Bosch, der dieses Dokument als „das erste Dokument einer offiziellen internationalen evangelikalen Konferenz“ betrachtete, „das die Jahrhunderte alte Trennung zwischen Evangelisation und sozialer Verantwortung überwand“<sup>11</sup>. Aber es ist nicht übertrieben zu sagen, dass diese Erklärung ein historischer Meilenstein ist im Verständnis ganzheitlicher Mission aus evangelikaler Sicht.

Nach der Erklärung von Wheaton im Jahr 1983 gab es in evangelikalen Kreisen keine wesentlichen Fortschritte mehr bezüglich der Definition ganzheitlicher Mission. Dies darf aber nicht als Desinteresse an diesem Thema interpretiert werden. Vielmehr war nach einem erstaunlichen Paradigmenwechsel in der Missionsgeschichte der letzten zehn Jahre der Moment für die Praxis der ganzheitlichen Mission gekommen. Betrachter dieses Phänomens sprachen von „einem Erwachen des christlichen Gewissens“, das zur „Entstehung einer dramatischen Erneuerungsbewegung in der heutigen Kirche“ führte (Jim Wallis). Hunderte von Organisationen, die auf dem christlichen Glauben basierten, waren jetzt überall im Bau von Gottes Reich engagiert, und dies in einem solchen Ausmass, dass im Jahr 1983 festgehalten werden konnte, dass „die Zunahme von nicht-kirchlichen christlichen Bewegungen und Organisa-

9 Samuel und Sugden 1987, S. ix

10 Costas 1982, S. 154

11 Stott 1996, S. 407

tionen eines der charakteristischen Kennzeichen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sein wird“<sup>12</sup>.

Ein herausragendes Beispiel für diesen Gesinnungswechsel, der vor allem nach dem Lausanner Kongress stattfand, ist die Gründung des Micah-Netzwerkes, dessen erste Konferenz in Oxford, England, in der Zeit nach den Terror-Anschlägen vom 11. September 2001 abgehalten wurde. Das Micah-Netzwerk ist zu einer weltweiten Gruppierung von über 200 bekennenden christlichen Hilfs- und Entwicklungsorganisationen herangewachsen. Am Treffen in Oxford übernahm Micah aus praktischen Gründen den markanten Begriff „Integrale Mission“, um auf das biblische Modell von Mission zu verweisen. Integrale Mission wurde verstanden als „die Verkündigung und gesellschaftliche Umsetzung des Evangeliums“. Die Deklaration erklärte weiter, dass dies nicht nur heisst, „dass Evangelisation und soziales Engagement gleichermassen zu geschehen haben, sondern dass integrale Mission vielmehr bedeutet, dass aus unserer Verkündigung soziale Konsequenzen folgen, weil wir die Menschen zur Liebe und zur Busse in allen Bereichen des Lebens ermutigen. Und unser soziales Engagement hat evangelistische Auswirkungen, da wir Zeugnis geben von der verwandelnden Kraft Jesu Christi. Wenn wir die Welt vernachlässigen, verraten wir das Wort Gottes, das uns doch aussendet, der Welt zu dienen. Wenn wir jedoch Gottes Wort ignorieren, haben wir dieser Welt nichts zu bringen. Gerechtigkeit und die Rechtfertigung durch den Glauben, Anbetung und politische Aktion, geistliche und materielle, persönliche und strukturelle Veränderung gehören zusammen. Wie wir es im Leben Jesu sehen können, ist die Verknüpfung von Sein, Tun und Reden das Herz ganzheitlicher Mission.“<sup>13</sup>

## Die biblischen Grundlagen für ganzheitliche Mission

Es sind mindestens drei Ansätze möglich, um die verschiedenen Bausteine der christlichen Mission miteinander zu verknüpfen.

*Der erste Ansatz* nimmt als Ausgangspunkt Gottes Ziel mit der Welt, das die ganze Schöpfung mit einschliesst. Die biblische Botschaft der Erlösung zielt auf „einen neuen Himmel und eine neue Erde“. Das bedeutet, dass wir Erlösung nicht unabhängig von der Schöpfung betrachten können. Das Ziel der Erlösung ist nicht bloss ewiges Leben für individuelle Seelen im Himmel, sondern die Verwandlung der ganzen Schöpfung, einschliesslich der ganzen Menschheit, zu Gottes Ehre. Wenn sich ein Mensch zu Jesus Christus bekehrt, bricht damit die neue Schöpfung in diese Welt hinein: sie verändert diesen Menschen als Vorwegnahme der Endzeit. So wird Gottes eschatologisches Ziel, alles neu zu machen, sichtbar.

Wenn wir die Bekehrung so betrachten, hat dies weitreichende Folgen für die Evangelisation. Das Ziel der Verkündigung der guten Nachricht von Jesus Christus ist dann nicht, Menschen in religiöse Einzelpersonen zu verwandeln, die sich von der Welt zurückziehen, um die Früchte ihrer Erlösung zu geniessen. Vielmehr ist dann das Ziel der Evangelisation, Gemeinden zu gründen, die Jesus Christus als Herr über jeden Lebensbereich bezeugen und auch im Licht dieses Bekenntnisses leben; Gemeinden, die nicht nur über Gottes Liebe reden, sondern diese auch konkret leben durch „gute Werke, die Gott schon im voraus vorbereitet hat, damit sie sie tun“ (Eph. 2,10).

*Der zweite Ansatz* berücksichtigt die Tatsache, dass das menschliche Wesen eine untrennbare Einheit von Körper, Seele und Geist bildet. Diese Sicht, die für das Alte und das Neue Testament selbstverständlich ist, bestätigt auch die moderne Wissenschaft. Weil das menschliche Wesen eine Einheit bildet, ist es nicht möglich, einer Person angemessen zu helfen, indem man sich nur um ein isoliertes Bedürfnis kümmert (z.B. das geistliche Bedürfnis nach Gottes Vergebung), während man andere Bedürfnisse (z.B. materielle oder körperliche Bedürfnisse) vernachlässigt. Jakobus bestätigt dies, wenn er schreibt: „Angenommen ein Bruder oder eine Schwester ist ohne Kleidung und ohne das Nötigste an täglicher Nahrung. Was würde es ihnen wohl nützen, wenn einer von euch zu ihnen sagte: 'Geht hin in

12 Jerry White, zitiert in Willmer, Schmidt und Smith 1998, S. xii

13 Zitiert aus Micah Declaration: <http://www.micahnetwork.org/>

Frieden, wärmt euch und esst euch satt' – ihnen aber nicht gäbe, was sie für Leib und Leben brauchen? Genauso steht es auch mit dem Glauben: Wenn er nicht in Taten wirksam wird, ist er, für sich allein, tot.“ (Jak 2,15-17)

So betrachtet, ist ganzheitliche Mission ausgerichtet auf die Befriedigung der grundlegenden menschlichen Bedürfnisse, einschliesslich des Bedürfnisses nach Gott, aber auch des Bedürfnisses nach Essen, Liebe, Obdach, Kleidung, körperlicher und seelischer Gesundheit und nach Menschenwürde. Ausserdem berücksichtigt dieser Ansatz, dass wir Menschen geistliche, soziale und körperliche Wesen sind, die dazu geschaffen wurden, in einer Beziehung zu Gott, ihren Nachbarn und Gottes Schöpfung zu leben. Er setzt folglich voraus, dass es nicht genügt, sich nur um das geistliche Wohlergehen eines einzelnen Menschen zu kümmern, ohne jegliche Rücksicht auf ihre oder seine Beziehungen oder seine Position in der Gesellschaft und in der Welt. Für Jesus war die Liebe zu Gott untrennbar von der Liebe zum Nächsten (Matth. 22,40). Wenn wir also von „Ganzheitlicher Mission“ reden, reden wir über Mission, die gottesfürchtige Menschen heranbildet, die sich selbst als Haushalter der Schöpfung betrachten und die nicht für sich selbst, sondern für andere leben; Menschen die bereit sind, ihre gottgegebene Berufung in dieser Welt zu erfüllen, die Liebe empfangen und weitergeben; Menschen, die „hungern und dürsten nach Gerechtigkeit“ und die „Friedensstifter“ sind (Matth. 5,6.9).

Die Reduktion der christlichen Mission auf die mündliche Weitergabe einer Botschaft von einer Erlösung im Jenseits wurzelt in einem Missverständnis sowohl von Gottes Absicht als auch von der Natur des Menschen. Es wird davon ausgegangen, dass Gott eher „Seelen retten“ will, als „alles mit ihm zu versöhnen, sei es, was auf Erden, sei es, was in den Himmeln ist“ (Kol. 1,20) und dass es genüge, dass ein Mensch mit Gott versöhnt ist, statt die Fülle des Lebens zu erfahren. Diese Reduktion ist verwandt mit Ideen der griechischen Philosophie und entspricht nicht der Bibel.

Mission ist nur in dem Masse bibeltreu, als sie ganzheitlich ist. Mit anderen Worten, sie ist treu, wenn sie Grenzen überschreitet (nicht nur geographische, sondern auch kulturelle, ethnische, ökonomische, soziale, politische, etc.) mit der Absicht, menschliches Leben in all seinen Dimensionen zu verändern nach Gottes Willen. Diese Art von Mission ermöglicht Menschen, das erfüllte Leben zu geniessen, das Gott ihnen geben und das Jesus Christus mit ihnen teilen will. Die Mission der Kirche ist vielgestaltig, weil sie auf Gottes Mission beruht, die die ganze Schöpfung und alle Lebensbereiche umfasst.

*Der dritte Ansatz*, der das Zusammenwirken der verschiedenen zur Mission gehörenden Elemente zeigt, nimmt das „Christus-Ereignis“ als Ausgangspunkt. Dieses umfasst das Leben und den Dienst von Jesus Christus, seinen Tod am Kreuz, seine Auferstehung und seine Erhöhung. Jedes dieser Ereignisse deutet darauf hin, dass integrale Mission der Weg ist, durch den die Kirche die Mission von Jesus durch die ganze Geschichte hindurch weiterführt und durch den das Erlösungswerk Jesu in heutigen Lebensumständen wirksam wird.

## **1 Das Leben und der Dienst Jesu und ganzheitliche Mission**

Die traditionelle Tendenz, den Tod Jesu von seinem irdischen Leben zu trennen, um dann dem Kreuz mehr Bedeutung zuzumessen, führte dazu, dass nicht mehr erkannt wurde, welcher Stellenwert sein Leben und Dienst für die Mission der Kirche hat. Obwohl es stimmt, dass die vier Evangelien das Leiden und Sterben von Jesus Christus betonen, stimmt es auch, dass sein Tod nur deshalb ein „Sühnopfer für unsere Sünden“ (1. Joh. 4,10) ist, weil es das Opfer eines vollkommenen Menschen war, der mit seinem Lebenswandel zeigte, was es heisst, Gott über alle Dinge und den Nächsten wie sich selbst zu lieben. Sein irdisches Leben und Wirken wurde so zum Modell für das Leben und die Mission der Kirche. Wenn dies der Fall ist, ist die Verkündigung der Guten Nachricht für die Armen, das Predigen der Freiheit für die Gefangenen, die Heilung der Blinden und die Befreiung der Unterdrückten ein grundlegendes Kriterium, an dem gemessen und beurteilt werden kann, inwieweit die Mission der heutigen Kirche wirklich eine Fortsetzung der Mission von Jesus von Nazareth ist. So sagt auch John Perkins, dass die Kirche dazu berufen sei, „Stellvertreter Jesu in der Ortsgemeinde zu sein,

das zu tun, was er tun würde, dorthin zu gehen, wohin er gehen würde und das zu lehren, was er lehren würde“.

## **2 Das Kreuz Jesu und ganzheitliche Mission**

Das Kreuz ist der Höhepunkt der Hingabe Jesu an den Willen Gottes, die Menschheit zu retten. „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes würden.“ (2. Kor. 5,21). Dies ist wirklich das Herz des Evangeliums. Das Kreuz zeigt aber auch die Kosten der Jüngerschaft und der Treue zu Gottes Berufung, sich dafür einzusetzen, dass seine erlösende Absicht zur Erfüllung kommen kann. Die Mission der Kirche sorgt für die Verbindung zwischen dem Tod von Jesus Christus am Kreuz einerseits und der Aneignung der Gerechtigkeit aus dem Glauben, der Rechtfertigung, andererseits. Wie Paulus feststellt, beinhaltet das Werk der Versöhnung zwei eng zusammengehörende Aspekte: „Gott versöhnte uns durch Christus mit sich selbst und verlieh uns den Dienst der Versöhnung. Denn Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich selbst, indem er ihnen ihre Übertretungen nicht anrechnete und in uns das Wort der Versöhnung legte“ (2. Kor. 5,18-19). Die Ausübung des „Dienstes der Versöhnung“ hat jedoch ihren Preis, sowohl in der aufopfernden Hingabe für andere – eine Selbsthingabe, die jene von Jesus Christus abbildet – , als auch im Leiden um des Evangeliums willen. Die Kirche ist nicht wirklich Kirche, wenn sie nicht, nach Bonhoeffers Worten, eine „Kirche für andere“ ist. In ihr soll das Bild des „Menschen für andere“ abgebildet werden - des Menschen, „der nicht kam, damit ihm gedient werde, sondern damit er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele“ (Mk. 10,45) . Ferner warnte Jesus seine Jünger, als er sie zu ihrem missionarischen Dienst aussandte, dass das Leiden zu ihrer Mission gehören würde, wie es auch Teil der seinigen war (vgl. Mt. 10,22-25). Es sei weder zufällig noch überraschend, sondern die logische Konsequenz für diejenigen, die zur Gemeinschaft der Nachfolger des leidenden Gottesknechtes gehören.

Das Kreuz war auch der Weg, auf dem gemäss Paulus Jesus Christus die Trennmauer zwischen Juden und Heiden niederriss und damit eine neue Menschheit als einen einzigen Leib schuf (Eph. 2,14-16). Die Kirche ist deshalb dazu berufen, durch ihr Leben und ihre Botschaft die Versöhnung mit Gott und zwischen Einzelnen und Gruppen vorzuleben. Unter jenen, die sich im Schatten des Kreuzes von Christus versammeln, verschwinden ethnische, soziale und geschlechtsspezifische Trennungen. Deshalb gilt: „Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau, sondern ihr seid alle einer in Christus Jesus“ (Gal. 3,28). Die Kirche gewährt einen flüchtigen Blick auf eine neue Menschheit, die Gottes Plan vorwegnehmend verkörpert; diesen Plan, der „am Ende der Zeit“ zur Erfüllung kommen wird, wenn Gott „alles in Christus zusammenfassen wird, was in den Himmeln und auf Erden ist.“ (Eph. 1,10).

## **3 Die Auferstehung Jesu und ganzheitliche Mission**

Die Erfüllung von Gottes Plan für das Leben und die Mission der Kirche ist auf eine unvergleichliche Quelle angewiesen: auf die Kraft, mit der Gott Jesus von den Toten auferweckte, der Kraft der Auferstehung. Kein Wunder, dass Paulus in seinem Gebet für die Gläubigen Gott bittet, dass sie die „überschwengliche Grösse“ dieser Kraft erfahren möchten (Eph. 1, 19-20). Die Auferstehung Christi ist der Anbruch eines neuen Tages in der Heilsgeschichte. Sie ist die Bestätigung dafür, dass sein Opfer die verhängnisvollen Folgen der Sünde, nämlich den Tod, erfolgreich überwunden hat. Deshalb hat der Tod für jene, die ihm vertrauen, nicht das letzte Wort.

Weil der Tod besiegt worden ist, hat die christliche Hoffnung, dass Gottes Plan endgültig siegen wird, eine solide Grundlage. Der auferstandene Christus ist die Erstlingsfrucht der grossen Ernte, der neuen Menschheit. Durch seine Auferstehung hat er ein neues Lebensprinzip in die Geschichte eingebracht, eines, das nicht nur das ewige Leben der Seele garantiert, sondern auch die ständige Werterhaltung all dessen, was die Kirche durch die Kraft des Heiligen Geistes für die Sache Jesu unternimmt, das heisst,

für die Sache der Liebe und Gerechtigkeit. Die Sache Jesu ist die einzige, die Zukunft hat. Darum ist es sinnvoll, zu beten „Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden“ und dafür zu kämpfen, dass die Kraft der Auferstehung im Hier und Jetzt, in jedem Lebensbereich und in der ganzen Schöpfung offenbar wird.

#### 4 Die Erhöhung Jesu und ganzheitliche Mission

Die enge Verbindung zwischen der gegenwärtigen Ausdehnung des Gottesreiches und der Gegenwart des Heiligen Geistes, der die Mission der Kirche im Lauf der Geschichte erst möglich macht, zeigt sich klar in Jesu Antwort auf eine Frage, die ihm seine engen Jünger vor seiner Himmelfahrt stellten: „Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?“ (Apg. 1,6). Sogar nach der Kreuzigung und der Auferstehung, zwei Ereignisse, die die Vorstellung der Apostel über die wahre Natur der Mission Jesu hätten verändern sollen, klammern sie sich immer noch an die Hoffnungen der jüdischen Nationalisten, die sie veranlasst hatten, in die Nachfolge Jesu zu treten, und zwar von ihrer ersten Begegnung mit ihm an bis zur Kreuzigung ihres Meisters. Die Antwort von Jesus scheint nicht viel mit der Frage zu tun zu haben. Vielmehr macht sie die verschiedenen Faktoren deutlich, welche in der Heilsgeschichte nach der Himmelfahrt von Jesus Christus ins Spiel kommen. „Euch gebührt es nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater nach seiner eigenen Macht festgesetzt hat. Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde“ (Apg. 1, 7-8). Um Jesu Antwort zu verstehen, mögen folgende Kommentare von Bedeutung sein:

Erstens: nach Lukas sind dies die letzten Worte Jesu vor seiner Himmelfahrt. Wir treffen hier zum fünften Mal auf den Missionsbefehl. Er fasst hier die Missiologie der ganzen Apostelgeschichte zusammen. Beginnend in Jerusalem, breitet sich das Evangelium zuerst in den umliegenden Gebieten Judäa und Samarien aus und kommt dann weiter bis nach Rom. In diesem ganzen Prozess nimmt die Kirche eine wichtige Rolle ein; aber nicht die Kirche allein, sondern die Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes. Die Mission ist nicht bloss ein menschliches Projekt. Sie ist das Ergebnis, das aus der geschichtlichen Fortsetzung der Mission Jesu resultierte, eine Fortsetzung, die nur durch das Wirken des Heiligen Geistes ermöglicht wurde. Sie kommt nicht nur durch das zu Stande, was die Zeugen sagen, sondern auch durch das, was sie *sind* und *tun*.

Zweitens: Pfingsten folgt sogleich nach der Himmelfahrt und ist nicht von ihr zu trennen. Jesus Christus sitzt auf dem Thron als „Herr und Messias“ (Apg. 2,36), als König des Universums und als solcher sendet er seinen Heiligen Geist, um die Kirche dazu auszurüsten, aus allen Völkern Jünger zu machen. Der weltweite Horizont der Mission ist schon im voraus angedeutet durch die Präsenz von „gottesfürchtigen Juden aus jedem Volk unter dem Himmel“ am Pfingsttag in Jerusalem. Der auferstandene Christus, den der Geist bezeugt, ist gesalbt worden zu herrschen und seine Feinde unter seine Füße zu legen. Petrus erklärte dies den Gläubigen in seiner Pfingstpredigt folgendermassen: „Nachdem er nun zur Rechten Gottes erhöht worden ist und den verheissenen Heiligen Geist vom Vater in Empfang genommen hat, hat er das ausgegossen, was ihr seht und hört. Denn nicht David ist in die Himmel hinaufgefahren; er sagt vielmehr selbst: 'Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich hinlege deine Feinde als Schemel für deine Füße!'“ (Apg. 2,33-35). Jahre später bekräftigt der Apostel Paulus, in Übereinstimmung mit Petrus, dass „er herrschen muss, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat“ (1. Kor. 15,25). Mit der Erhöhung von Jesus Christus und dem Kommen des Heiligen Geistes an Pfingsten hat eine neue Epoche der Heilsgeschichte angefangen: die Epoche des Geistes, welche gleichzeitig die Epoche des erhöhten Jesus Christus als Herr und Messias ist und die Epoche der Kirche und ihrem Auftrag, in der Kraft des Geistes Menschen zu Jüngern zu machen.

Drittens: Den Auftrag, alle Völker zu Jüngern zu machen, begleitete Jesus mit dem Versprechen, dass er immer bei ihnen sein werde bis ans Ende der Zeit (Matth. 28,20). Dieses Versprechen ist erfüllt durch die Gegenwart des Heiligen Geistes und des Wortes. Diese Kombination ermöglichte die Existenz der Kirche und den Erfolg ihrer Mission.

Viertens und letztens: Apg. 2,41-47 zeigt deutlich, dass das Ergebnis der Pfingsterfahrung nicht eine Ghettokirche ist, die sich auf die Pflege einer individualistischen Frömmigkeit konzentrierte und auch nicht eine exklusive, sich absondernde Kirche. Im Gegenteil, es ist eine Gemeinschaft aus dem Geist, eine Gemeinschaft, die Menschen anzieht und „Gunst bei dem ganzen Volk hat“ (Apg. 2,47), weil sie die Werte des Reiches Gottes verkörpert und durch das, was sie ist, sagt und tut bestätigt, dass Jesus Christus Herr über alle Lebensbereiche, auch den wirtschaftlichen, ist. Es ist eine missionarische Gemeinschaft, die die Versöhnung mit Gott predigt und die Wiederherstellung der ganzen Schöpfung durch die Kraft des Heiligen Geistes. Es ist eine Gemeinschaft, die einen Blick auf die Geburt einer neuen Menschlichkeit erhaschen lässt und in welcher, wenn auch nur „schemenhaft, wie durch einen Spiegel“ (1.Kor. 13,12), die Erfüllung von Gottes Plan für die ganze Menschheit gesehen werden kann.

## Ganzheitliche Mission aus historischer Sicht

Der ganzheitlichen Mission fehlt es nicht an geschichtlichen Vorläufern. Manche Ausdrücke, die heute für ihre Beschreibung benutzt werden, mögen zwar neu sein, aber durch die ganze Kirchengeschichte hindurch hat es immer christliche Gruppierungen gegeben, die bei der Verbreitung des Evangeliums eine tiefe Solidarität mit menschlichem Leiden und menschlicher Not gezeigt haben.

Ein herausragendes historisches Beispiel dessen, was wir heute ganzheitliche Mission nennen, ist die Herrnhuter Mission des 18. Jahrhunderts. Für Graf Niklaus von Zinzendorf (1700-1760), den Gründer dieser Bewegung, die den Pietismus neu belebte, war nicht die institutionelle Kirche, die durch tote Orthodoxie gekennzeichnet war, die Vollstreckerin der Mission, sondern kleine Gemeinschaften von engagierten Gläubigen, die *ecclesiola in ecclesia* (Kirchlein in der Kirche). Diesem Denken entsprechend wurden kleine Teams von Herrnhuter Missionaren ausgesandt mit dem Ziel, Pilgerhäuser oder Notunterkünfte zu errichten, statt wie in Europa Kirchen zu gründen. Dieser ganzheitliche Ansatz wurde von B. Ziegenbalg, einem der ersten aus Halle ausgesandten Missionare beschrieben. Er sagte, dass der „Dienst der Seele“ nicht vom „Dienst des Leibes“ getrennt werden könne. Dies war nicht bloss Theorie. Vielmehr führte sie Francke und andere Pietisten dazu, „Missionshäuser“ in Halle und Umgebung einzurichten, um den Notleidenden zu dienen. Sie gründeten eine Schule für arme Kinder, ein Heim für Witwen, ein Waisenhaus, ein Spital und andere Einrichtungen. Auf diese Weise beeinflusst, wurde Deutschland führend im Aussenden von gewöhnlichen Männern und Frauen als Missionare, die das Evangelium mit den Armen an den Enden der Erde teilten, indem sie unter ihnen lebten, oft unter menschenunwürdigen Bedingungen.

Das soziale Engagement der Pietisten, den benachteiligten Schichten der Gesellschaft zu dienen, war bewundernswert, aber nicht einzigartig. Der Platz hier erlaubt es nicht, alle wertvollen Beiträge aufzuzählen, die andere evangelische Christen auf sozialem, kulturellem und politischem Gebiet in ihren Ländern leisteten. Dies war zum Beispiel in England der Fall. Mehrere Historiker behaupten, dass die grossen Erweckungsbewegungen unter Wesley und Whitefield im 18. Jahrhundert der Hauptfaktor zur Veränderung der Gesellschaft war, der eine blutige Revolution wie in Frankreich unnötig machte.

Die sozioökonomischen und politischen Auswirkungen dieser geistlichen Erweckungen überschritten die Grenzen von England. Dies führte dazu, dass viele dazu bewegt wurden, den Entrechteten in den Slums, in Gefängnissen, in den Minen, auf den Plantagen der britischen Kolonien, in Britisch Indien und anderswo mit Mitgefühl zu begegnen. Der grosse Einfluss, den der evangelische Glaube auf das soziale Leben in den Vereinigten Staaten im 18. und 19. Jahrhundert hatte, ist sorgfältig studiert worden. Viele der sozialen Errungenschaften, von denen wir heute selbstverständlich profitieren, ohne ihren Ursprung zu kennen, wie zum Beispiel die Abschaffung der Sklaverei, Arbeitsreformen, und alle Arten von menschenfreundlichen Einrichtungen, sind Teil des Vermächnisses dieser Erweckungen.

## Die Rolle der Ortsgemeinde

Ein entscheidender Mangel in der evangelischen Theologie besteht im Bereich der Ekklesiologie (Lehre von der Kirche). Für einen römischen Katholiken bildet die Kirche eines der grundlegenden theologischen Themen, während sie für Evangelische eine sekundäre Frage ist. Es ist schwierig, die Folgen dieses beklagenswerten Mangels abzuschätzen. Es lässt sich mindestens sagen, dass in einer Kirche, die keine biblisch fundierte Ekklesiologie hat, die Kirche als Institution den Vorrang hat. Geprägt von menschlichen Traditionen, ist sie mit nebensächlichen Zielen wie dem quantitativen Wachstum beschäftigt und dies auf Kosten ihres qualitativen Wachstums.

Ziemlich sicher aber hat das Fehlen einer angemessenen Ekklesiologie praktische Konsequenzen auf die Art und Weise, wie die Ortsgemeinde ihren Missionsauftrag wahrnimmt. Wenn die Mission nicht ganzheitlich ist oder als eine zweitrangige Angelegenheit betrachtet wird, fehlt die minimale Voraussetzung der Kirche zur Erfüllung ihres Auftrages. Die Kirche wird zu einem religiösen Klub ohne positive Auswirkungen auf ihre Umgebung. Dies sagt auch die Micah-Deklaration über ganzheitliche Mission:

„Durch Gottes Gnade hat die Gemeinde vor Ort den Auftrag, missionarisch im ganzheitlichen Sinn zu sein (das Evangelium zu verkünden und zu leben). Die zukünftige Aufgabe Integraler Mission besteht darin, solche lokalen Gemeinden zu gründen und dazu zu befähigen, die Gemeinschaften zu denen sie gehören, zu verändern. Gemeinden, die Anteilnahme und Engagement zeigen, sind das Herz ganzheitlicher Mission.“<sup>14</sup>

Die Bedeutung von „Gemeinden, die Anteilnahme und Engagement zeigen“ muss sich praktisch auswirken, wenn die Gemeinde in ihrer Umgebung nicht nur als eine religiöse Institution, die vor allem um ihren eigenen Weiterbestand besorgt ist, wahrgenommen werden will. Viel zu oft sind die Gründe, die Nichtchristen davon abhalten, sich zu Christus zu bekehren, weder Jesus als der Stein des Anstosses noch die Torheit des Evangeliums, das seine Mitte im „gekreuzigten Christus“ hat, sondern die selbstgerechte Haltung und die Gleichgültigkeit in Bezug auf die menschlichen Grundbedürfnisse seitens der Christen. Für die Kirche ist die erste Voraussetzung, um die Barriere zwischen ihr und ihrer Umgebung einzureissen, sich für diese absichtslos zu engagieren und nach Lösungen für die eigentlichen Bedürfnisse zu suchen. Ein solches Engagement setzt die demütige Erkenntnis voraus, dass die Realität, mit der sich die Mehrheit der Menschen befasst, nicht die Realität des Gottesreiches ist, sondern die Realität der Alltagsprobleme, die bewirkt, dass sie sich ohnmächtig, hilflos und sehr verwundbar fühlen.

Wenn dies der Fall ist, hat es für eine Kirche, die Anteilnahme zeigen will, erste Priorität, den Menschen zu helfen, ihre Bedürfnisse zu formulieren, zu analysieren und sie zu reflektieren. Sich zu erkundigen, was die Leute verändern möchten, welche Hauptprobleme sie in ihrer Umgebung sehen, welche Dienste sie beanspruchen und welche sie vermissen usw., kann die Gemeinde davor bewahren, mit ihrem eigenen Programm hineinzuplatzen. Es kann der Gemeinde auch helfen, bedeutungsvolle Anknüpfungspunkte zur sie umgebenden Gemeinschaft zu schaffen. Die Kenntnis der Gemeinschaft, die sich auf ernsthafte Gespräche mit der beteiligten Bevölkerung gründet, ist der Ausgangspunkt für diejenige Art der Tätigkeit, die notwendig ist, eine Tätigkeit die über paternalistische Armenhilfe hinausgeht und den Menschen hilft, sich selber zu helfen. Ohne diese Übertragung der Verantwortung auf die Menschen, denen geholfen werden soll, können manche verborgenen menschlichen Probleme nicht gelöst werden, vor allem nicht jene der Armen, nämlich das Fehlen des Bewusstseins der Menschenwürde, das sich oft in einem gestörten Selbstbewusstsein und einem verzerrten Menschenbild äussert. Jede Gemeinde ist dazu berufen, ein „Transformationszentrum“ zu sein, das Menschen befähigt, ihre Selbstwahrnehmung zu verändern, indem sie sich als Menschen sehen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen und dazu berufen sind, an der Erfüllung von Gottes Ziel mitzuwirken.

---

14 Micah Declaration: <http://www.micahnetwork.org/>

Es ist jedoch nicht jede Kirche reif für einen ganzheitlichen Missionseinsatz. Nach dem apostolischen Glaubensbekenntnis glauben wir an die „eine, heilige und allgemeine Kirche“. Gemäss der Tradition sind dies die *signa* (Zeichen) oder *notae* (Merkmale) der Kirche. Die Erfahrung zeigt, dass diese drei Merkmale noch durch andere ergänzt werden müssen, wenn die Kirche wirklich als verändernde Kraft in ihre Umgebung hineinwirken will.

Ich schlage die folgenden sechs zusätzlichen Merkmale vor:

### **1 Hingabe an Jesus Christus als den Herrn aller Menschen und der ganzen Schöpfung**

Es gibt sehr viele säkulare Hilfsorganisationen, die unter den Armen ausgezeichnete Arbeit leisten. Ja, es ist so, dass wir Christen von denen, die Gott nicht kennen, manchmal in den Schatten gestellt oder sogar beschämt werden durch ihre Hingabe und ihren Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. Aus welchem Grund auch immer, ist ihre Motivation oft viel grösser als unsere. Es gibt aber etwas, das niemand anders, sondern nur wir Nachfolger Jesu Christi den Armen geben können: das Zeugnis, dass Jesus Christus Herr aller Menschen und der ganzen Schöpfung ist. Dieses Zeugnis gibt unserem Kampf für Gerechtigkeit und Frieden Sinn.

Die Mission der Kirche ist Reich-Gottes-Mission und als solche weist sie über die Gemeinschaft der Gläubigen hinaus auf den gekreuzigten und erhöhten König hin, der regiert „bis er alle seine Feinde unter seine Füsse gelegt hat“ (1. Kor. 15,25). Das Reich Gottes, das in Jesus Christus gekommen ist und das noch auf seine Vollendung wartet, bildet den Rahmen, in welchem der Glaube in Liebe tätig ist – eine Liebe die sich für die Notleidenden einsetzt. Ganzheitliche Mission ist das Mittel, durch das die Herrlichkeit des Reiches Gottes angekündigt und in der Geschichte konkret greifbar wird, als Vorwegnahme dessen, was durch die Kraft des Geistes am Ende geschehen wird. Folglich ist die erste Voraussetzung, dass die Kirche eine verändernde Kraft in ihrer eigenen Gemeinde wird, dass sie nicht mehr und nicht weniger ist, als eine Zeugin für das gekommene und das kommende Gottesreich. Die Treue zum König der Könige und Herr der Herren kann nicht an der Grösse voller Kirchengebäude gemessen werden, sondern an der Bereitschaft der Gemeinde, Menschen zu Jüngern zu machen, die willig sind, all das zu befolgen, was Jesus gelehrt hat.

### **2. Gegenseitige Hingabe**

Individualismus verträgt sich nicht mit ganzheitlicher Mission, denn ganzheitliche Mission verlangt ganzheitliches Wachstum der Gemeindeglieder in Christus. „Von ihm aus vollbringt der ganze Leib, durch alle sich unterstützenden Gelenke zusammengefügt und zusammengehalten, nach der jedem einzelnen Glied zugemessenen Wirksamkeit das Wachstum des Leibes zu seiner eigenen Auferbauung in Liebe“ (Eph. 4, 16). Das Bekenntnis zum Evangelium ist das Bekenntnis zu Gott, der in seiner Liebe seinen Sohn gab, um es den Menschen zu ermöglichen, mit Hilfe von Gottes Kraft nach dem Gesetz des Lebens zu leben: Gott über alles zu lieben und den Nächsten wie sich selbst. Die Kirche ist in dem Mass eine treue Zeugin, als sie eine Liebesgemeinschaft wird, in der die Menschen einander so annehmen, wie Jesus Christus sie angenommen hat. Wenn die Liebe in der Gemeinde sichtbar wird, können Aussenstehende die Botschaft von der Liebe Gottes hören und ihre Realität mit ihren Augen sehen. Es ist wahrscheinlich, dass das Ergebnis dasselbe wie die Wirkung des Pfingstereignisses ist: „die Gunst bei dem ganzen Volk“ verbunden mit Gottes Hinzutun derer, die gerettet werden. (Apg.2,47).

### **3 Hingabe an die von Gott geliebte Welt**

Schon im ersten Jahrhundert erachtete es der Apostel Paulus als nötig, die Christen zu ermahnen, nicht zu denken, er hätte ihnen gesagt, sie dürften keine Gemeinschaft mit unmoralischen Menschen haben. Er sagte ihnen, „sonst müsstet ihr ja aus der Welt hinausgehen“ (1. Kor. 5,10). In voller Übereinstimmung mit Jesus war es für ihn selbstverständlich, dass Christen „nicht von dieser Welt“ sind, aber „in

diese Welt“ hineingesandt (Joh. 17, 14-18), um von Gottes lebensverändernder Wahrheit und Liebe zu zeugen. Eine solche Haltung, die für Menschen dieser Welt offen ist, bewahrt die Kirche davor, eine religiöse Sekte oder ein religiöser Klub zu werden. Sie zwingt die Gemeinde, nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit ihrer Umgebung Ausschau zu halten mit dem Ziel, die Lebensqualität auf der individuellen wie auf der gesellschaftlichen Ebene zu verbessern. Die Kirche erfüllt ihre Berufung, das „Licht der Welt“ zu sein, nicht nur durch die Predigt des Evangeliums, sondern indem sie ihr Licht scheinen lässt durch „gute Taten“ - Taten die hinweisen auf *shalom* (das Wohlergehen für alle und durch alle) und die gleichzeitig die Realität von Gottes Liebe für diese Welt erfahrbar machen, so dass die Menschen den Vater im Himmel preisen (Matth. 5,16).

#### **4 Bekenntnis zum Priestertum aller Gläubigen**

Das Priestertum aller Gläubigen ist eine der Haupterkenntnisse der Reformation im 16. Jahrhundert. Man kann die Freiheit, die diese neutestamentliche Lehre brachte, kaum genug betonen. Vor ihrer Wiederentdeckung fühlten sich die Menschen unfähig, „sich dem Thron der Gnade mit Zuversicht zu nähern“ (Heb. 4,16). Aber jetzt war es klar, dass Jesus Christus dank seines Opfers am Kreuz, das er ein für allemal gebracht hatte, der Mittler eines neuen Bundes geworden war und dass gewöhnliche Männer und Frauen „sich Gott mit aufrichtigem Herzen und in der Fülle des Glaubens nähern“ können (Heb. 10,22).

Die klassische Reformation versäumte es hingegen, aus der Lehre von der Priesterschaft aller Gläubigen Folgerungen für das Verständnis der Kirche als „Königliche Priesterschaft“ (1.Petr. 2,9) zu ziehen. Diese Priester sind dazu berufen, ihre Priesterschaft folgendermassen auszuüben:

„Durch Jesus also lasset uns Gott jederzeit ein Opfer des Lobes darbringen, das heisst: eine Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Der Wohltätigkeit aber und der Pflege der Gemeinschaft vergesst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen“ (Heb. 13,15-16).

Die Kirche ist ihrem priesterlichen Auftrag insofern treu, als sie das Lobopfer mit dem Opfer der guten Taten, die menschliches Leiden mindern, verbindet. Ganzheitliche Mission wird so zu einem priesterlichen Dienst, an welchem die ganze Kirche, nicht nur ein Teil von ihr, beteiligt ist. Daher die Ermahnung: „Lasset uns darauf achten, einander zur Liebe und zu guten Werken anzuspornen“ (Heb. 10,24).

#### **5 Bekenntnis zur dienenden Leiterschaft**

Aus der Sicht eines hierarchischen Leiterschaftskonzeptes sind dienende Leiter ein Widerspruch in sich selbst. Nicht aber aus der Sicht des Neuen Testaments, für welches im Zentrum der christlichen Jüngerschaft der Menschensohn steht, der „nicht gekommen ist, damit ihm gedient werde, sondern damit er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Mk. 10,45).

Ganzheitliche Mission kann nicht Wirklichkeit werden, es sei denn, die Leiter der Kirche beachten die Ermahnung des Petrus an seine Mitältesten: „Weidet die Herde Gottes, die euch anvertraut ist, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie Gott es will! Auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern in Hingebung; auch nicht als Herrscher über die, welche euch zugeteilt sind, sondern als solche, welche Vorbilder der Herde werden“ (1. Petr. 5,2-3).

Ganzheitliche Mission ist nicht möglich, wenn die Kirche von Leitern dominiert ist, die im Alleingang arbeiten wollen und die nicht sehen, wie wichtig es ist, die Macht zu verteilen, damit eine möglichst grosse Anzahl von Gemeindegliedern sich beteiligen kann. Sie ist nur möglich, wenn voll erkannt wird, dass die Kirche als Ganzes dazu berufen ist, den gekreuzigten Messias durch demütiges Dienen zu bezeugen – ein Dienen, das keinen anderen Lohn sucht, als dem Geber aller guten Gaben zu gefallen. In diesem Konzept ist die Rolle der Leiter, andern zu befähigen, ihre eigenen Gaben zu entfalten und zu brauchen - „um die Heiligen für das Werk des Dienstes auszurüsten, für die Auferbauung des Leibes Christi“ (Eph. 4,12). Sie sind ihrer Berufung in dem Masse treu, als sie fähig sind, andere für ihren Dienst freizusetzen.

## 6 Bekenntnis zu flexiblen kirchlichen Strukturen

Wirkungsvolle ganzheitliche Mission hängt nicht von guten Strukturen und Organisation ab, sondern von Gottes Geist. Das ist wahr. Aber so wie es wahr ist, dass gute Strukturen und eine gute Organisation keinen Erfolg in der Mission garantieren, so ist es auch wahr, dass schlechte Strukturen und schlechte Organisation zu Misserfolg führen. Ganzheitliche Mission erfordert deshalb eine sorgfältige Beurteilung der Art und Weise, in der Dinge wie die Planung, die Organisation, die Durchführung, und die Auswertung der Projekte, theoretisch und praktisch, in Wirklichkeit funktionieren.

### Die Rolle von christlichen NGOs und Hilfsorganisationen

Das Aufkommen von sogenannten „Parachurch“- Organisationen, Zweckverbänden oder Freiwilligen-Organisationen, besonders nach dem zweiten Weltkrieg, war so gross, dass die Behauptung aufgestellt wurde, dass sie sich innerhalb des 20. Jahrhunderts ver Hundertfacht hätten. Heute hat es schätzungsweise 100'000 solche Organisationen. Diese sind stark abhängig von freiwilligen Helfern, aber sie sind zu einem wichtigen Gefäss geworden, in dem sich gläubige Christen, unabhängig von Rasse, sozialer Stellung oder Geschlecht, auf der ganzen Welt für den Bau von Gottes Reich einsetzen können. Weil die der Fall ist, ist die Frage, welche Rolle die christlichen NGOs und Hilfsorganisationen spielen, relevant für das Thema dieses Artikels.

Ein ganzer Abschnitt der oben erwähnten Erklärung „Veränderung: die Antwort der Kirche auf menschliche Not“ war dem Thema „Christliche Hilfsorganisationen und Veränderung“ gewidmet. Einige Forderungen, die dort erhoben wurden, möchte ich nochmals ins Gedächtnis rufen:

1. Die Notwendigkeit für Integrität bei der Beschaffung von Geldmitteln, damit die Notlage der Armen nicht dazu benützt wird, „die Bedürfnisse und Erwartungen der Geber zu befriedigen“. „Spendenaktionen müssen mit dem Evangelium in Einklang sein. Zur verantwortungsvollen Haushalterschaft eines Hilfswerkes gehört es, die Verwaltungskosten erheblich zu senken, um die finanziellen Ressourcen vermehrt für die Projektarbeit einsetzen zu können.“
2. Die Notwendigkeit, die Werte von Jesus Christus und seinem Reich vorzuleben und den „Konkurrenzkampf mit anderen, die in derselben Arbeit dienen, zu vermeiden, ebenso wie eine Erfolgsmentalität, die Gottes besonderes Interesse für die Schwachen und Erfolglosen vergisst“.
3. Die Notwendigkeit, sicherzustellen, dass die Werbekampagnen das widerspiegeln, was wirklich getan wird und die Verantwortung, die Geber dazu zu bringen, dass sie die Art und Weise, wie Veränderung auf dem Feld geschieht, voll akzeptieren.
4. Die Notwendigkeit, dass dem sorgfältigen Hinhören auf die Gemeinschaften, denen geholfen werden soll, genügend Beachtung geschenkt wird, damit „ein wechselseitiger Kommunikationsprozess gefördert wird und die Betroffenen das Projekt als ihr eigenes betrachten“. Auf diese Weise kann sich eine echte Partnerschaft zwischen der Hilfsorganisation und der einheimischen Bevölkerung entwickeln.
5. Die Notwendigkeit, sicherzustellen, dass die berechnete Verantwortlichkeit den Gebern gegenüber nicht zur Folge hat, dass westliche Management-Methoden den örtlichen Gemeinschaften aufgezwungen werden in der Meinung, dass nur westliche Planungs- und Kontrollsysteme Sicherheit garantieren. Dementsprechend fordert das Dokument von Entwicklungsorganisationen, dass sie „einen Dialog mit denen eröffnen, denen sie dienen damit Rechenschaftsmethoden geschaffen werden können, mit welchen auf beide Kulturen Rücksicht genommen wird“.

Der Abschnitt endet mit einem Aufruf zur Busse, der auch „einen Verzicht auf einen widersprüchlichen und extravaganen Lebensstil, sowohl auf der persönlichen als auch der institutionellen Ebene“ enthält. Ein solcher Aufruf ist die logische Folge der Tatsache, dass integrale Mission nicht nur durch das, was wir sagen, oder tun, sondern auch durch das, was wir sind, geschieht.

Die Konflikte, die häufig die Beziehung zwischen lokalen Kirchen und Hilfsorganisationen beeinträchtigen, sollten offen angegangen und gelöst werden. Um dies zu erreichen, schlug Dr. Tetsunao Yamamori, der ehemalige Präsident von „Food for the Hungry“ folgende Prinzipien vor:

1. Die Rolle der Hilfsorganisation ist diejenige einer *Lernenden*. Als Glied am Leib Christi müssen die Mitglieder der Hilfsorganisation innerhalb der Kirche arbeiten, um die lokalen Anliegen der ganzheitlichen Mission kennen zu lernen und sie anzugehen.
2. Die Rolle der Hilfsorganisation ist diejenige einer *Unterstützerin*. Sie sollte sich neben die Kirche stellen, um die Kirche zu befähigen, ihre ganzheitliche Mission zu betreiben.
3. Die Rolle der Hilfsorganisation ist diejenige einer *Beschleunigerin*. Trotz der wachsenden Zahl von Kirchen mit einer Vision für ganzheitliche Mission, gibt es immer noch viele, die Hilfe benötigen, um eine breitere Sicht ihrer Aufgabe zu bekommen. Die Hilfsorganisation ist dazu da, diese Kirchen zu ermutigen, sich in ihrer Umgebung zu engagieren.
4. Die Rolle der Hilfsorganisation ist diejenige einer *Pionierin*. Sie kann ihre Rolle als Lernende, als Unterstützerin und Beschleunigerin nur erfüllen, wenn es in der politischen Gemeinde eine lokale Kirchgemeinde gibt. Wenn es keine Kirchgemeinde gibt, hat die Hilfsorganisation die Wahl, in dieser Gemeinde nicht zu arbeiten oder Pläne zu machen für die Gründung einer Kirche, sei es allein oder in Zusammenarbeit mit einer Kirche von einer anderen Gemeinde.

Die Bedeutung der lokalen Kirchgemeinde für die ganzheitliche Mission kann nicht überschätzt werden. Jede Ortsgemeinde ist dazu bestimmt, mit Gottes Hilfe Menschen und ganze Gemeinden zu verändern durch das, was sie als Zeugin für das Evangelium ist, tut und sagt, zu Gottes Ehre. Alles was getan werden kann, die Kirche zu befähigen, diese Rolle auszufüllen, stimmt überein mit Gottes Plan, das in Jesus Christus begonnene Werk zu vollenden.

## Bibliographie

- Bassham, Rodger C. 1979. *Mission Theology: 1948-1975 Years of Worldwide Creative Tension: Ecumenical, Evangelical, and Roman Catholic* (Pasadena, California: William Carey Library).
- Costas, Orlando E. 1982. *Christ Outside the Gate: Mission Beyond Christendom* (Maryknoll, New York: Orbis Books).
- Douglas, J. D., ed. 1975. *Let the Earth Hear His Voice: International Congress on World Evangelization, Lausanne, Switzerland* (Minneapolis, Minnesota: World Wide Publications).
- Goodall, Norman, ed. 1968. *The Uppsala 68 Report* (Geneva: WCC).
- Samuel, Vinay und Chris Sugden, eds. 1987. *The Church in Response to Human Need* (Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans).
- Stott, John. 1975. *Christian Mission in the Modern World* (Downers Grove, Illinois: InterVarsity Press).
- Stott, John, ed. 1996. *Making Christ Known: Historic Mission Documents from the Lausanne Movement 1974-1989* (Carlisle, Cumbria: Paternoster Press).
- Willmer, Wesley K., J. David Schmidt und Martyn Smith. 1998. *The Prospering Parachurch: Enlarging the Boundaries of God's Kingdom* (San Francisco: Jossey-Bass Publishers).